

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 7-8

Artikel: Wer braucht eine neue Weltwirtschaftsordnung?
Autor: Kriescher, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer braucht eine neue Weltwirtschaftsordnung?

Seit Marx und Engels einst ihr «böses Gespenst des Kommunismus» in Europa auf Reisen schickten, mag sich ja einiges in der Welt geändert haben. Aber eines ist uns erhalten geblieben: die Nächstenliebe.

Wenn die Sklavenhalter am Mississippi sich zu Mark Twains Zeiten, ergriffen von Mitgefühl für ihre schwarzen Brüder in Afrika, noch damit begnügen mussten, am Ende ermüdender Evangelisationsveranstaltungen mit der Opferbüchse zu scheppern, so ist offenbar auch auf diesem Gebiete das Kapital zu ganz anderen Leistungen befähigt.

Inspiriert von den im Zaire Mobutus gesammelten Erfahrungen, wo die westdeutsche Finanzinjektion von weit über 80 Millionen Dollar zur «Gesundheit» des verfaulten Regimes ganz wesentlich beiträgt, soll nun gar dem kommenden Bonner Wirtschaftsgipfel ein «Marshallplan» für die Entwicklungsländer unterbreitet werden, der sich auf nicht weniger als 10 Milliarden Dollar belaufen dürfte. Kein Wunder also, dass die philanthropische Geschäftswelt neuen Morgenwind für ihre Aktivitäten wittert . . . Darüber hinaus erwartet man von diesem gewaltigen Investitionsschub eine Ankurbelung der Weltwirtschaft, die schon seit langem zwischen galoppierender Inflation und lähmender Deflation, in Begleitung von chronischer Arbeitslosigkeit, hin und her pendelt. Wenn auch, dank unvorstellbarer Steigerung der Produktivität in den letzten 30 Jahren, der Lebensstandard der breiten Massen in gewissen Ländern der westlichen Gemeinschaft «im allgemeinen» gestiegen ist, so hat sich nichtsdestoweniger die Kluft zwischen der Lebenshaltung der Oberschicht und der Existenzweise der Werktätigen stetig vergrößert. Es handelt sich da sozusagen um den Vorgang einer *relativen* Verelendung. Für jene breiten Schichten der Lohnerwerbenden aber, die bereits vom Sog der Arbeitslosigkeit erfasst sind, verwandelt sich nicht selten die «relative» Verelendung in eine *absolute*. Man denke nur an das immer gravierendere Problem der Jugendarbeitslosigkeit mit allen sich daraus ergebenden Gefahren der psychischen und moralischen Degradation, die statistisch niemals erfassbar sind. Mit diesen wenigen Hinweisen ist die Dimension des Debakels, das sich da für die Gesellschaft der «freien Marktordnung» ankündigt, bei weitem nicht ausgeleuchtet. Zu den klassischen Widersprüchen, die dem Kapitalismus seit je innewohnen und sich stets in der Krise entladen (aber auch wieder lösen), gesellen sich nun in naher Zukunft die Auswirkungen der neuen technisch-wissenschaftlichen Revolution. Der Siegeszug des Computers ist nicht mehr aufzuhalten und wird zur Freisetzung breiter Schichten der arbeitenden Bevölkerung vom Arbeitsprozess führen, das heisst zu einem gefährlichen Anschwellen des schon existierenden Arbeitslosenheeres. Es macht den Anschein, und wir

befinden uns mit dieser Auffassung beileibe nicht allein, als ob die Depression der dreissiger Jahre in potenziertes Gestalt bereits ganz vernehmlich an unsere Türen klopft.

Am Ende mit dem Wirtschaftsleitein

Aufschwung oder Abschwung der Weltwirtschaft? Das ist genau die Frage, die den Wirtschaftsaguren schlaflose Nächte bereitet. Vorbei sind die sonnigen Tage, da man sich vermessen brüstete, «die Wirtschaft» dank antizyklischer Massnahmen (= hauptsächlich Gegenbewegungen der Notenbank und entsprechendes Verhalten des Staates zur aktuellen Phase des Konjunkturzyklus) «im Griff» zu haben. Die Welt scheint wirklich aus den Fugen zu sein: Kürzlich noch jammerte man da über Ölknappheit und Ölkrise, und jetzt zeichnet sich die Möglichkeit einer Senkung der Energiepreise ab . . . Jedenfalls ist die Ölproduktion im ersten Quartal 1978 um mehr als 10 Prozent zurückgegangen im Verhältnis zur Vorjahresperiode, in Saudi-Arabien sogar um 15 Prozent. Vom möglicherweise bevorstehenden Bankrott in Schiffbau und Schiffahrtsindustrie spricht man schon gar nicht, obwohl doch die Banken hier mit grossen Kredithingaben ganz beträchtlich engagiert sind.

Aber das sind noch Kleinigkeiten, verglichen mit den Fragen, vor die sich der kommende Wirtschaftsgipfel vom 18. und 19. Juli gestellt sehen wird. Warnte im vergangenen März der kanadische Premierminister Trudeau vor den Auswirkungen des Energieproblems, wachsendem Protektionismus und ökonomischer Stagnation, so liess sich der britische Premier in ähnlichem Sinne vernehmen. Anlässlich seines Besuches im Weissen Haus appellierte James Callaghan an die führenden Industrienationen, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um eine Rezession im Weltmassstab abzuwenden. Und der New-Yorker Senator Jacob Javits prophezeite einen ökonomischen Zusammenbruch, eine «ernste» Rezession oder gar Depression für die Periode von 1979 bis 1980, falls solch eine internationale Zusammenarbeit nicht zustande käme. Man versteht die Besorgnis gewisser amerikanischer Wirtschaftsspezialisten, die behaupten, die «internationale Gemeinschaft» erwarte in «stiller Panik» die Ergebnisse des Bonner Wirtschaftsgipfels.

Von der Stagflation zur «Infression»

Es ist wahr: die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat sich im Verlauf der letzten siebzig Jahre gewandelt, nur offenbar leider nicht zum Guten. Jedenfalls weist der «moderne» Kapitalismus (der tatsächlich ein Spätkapitalismus ist) eine Reihe von komplizierten Erscheinungen auf, die seine Steuerung durch den «freien Markt» illusorisch machen. In der ganzen westlichen Staatengemeinschaft findet man daher heute kein einziges Land, dessen bürgerliche Regierung es wagen würde, auf staatsinterventionistische Massnahmen auch nur vorübergehend zu verzichten. Die Angst vor der nicht zu beseitigenden Krisenanfälligkeit des Systems ist

es, die zu immer stärkeren regulativen Eingriffen in den Produktionsprozess zwingt. Da diese regulativen Eingriffe der bürgerlichen Regierungen in das «freie Spiel der Marktkräfte» vorzugsweise an der Geldfront zu erfolgen pflegen, hat sich ein falsches und verfälschendes Bild des Konjunkturzyklus, der ökonomischen Lage herausgebildet. Die Sättigung des Marktes, die Stagnation im materiellen Produktionsbereich wird so «überdeckt», «überlagert» von den inflationären Prozessen an der Geldfront. Die Budgetdefizite folgen sich auf dem Fuss (vor allem in den USA mit ihrer Keyneschen Wirtschaftspolitik des Deficit spending), die Banknotenpresse wird in Gang gehalten, die Inflation muss die Wirtschaft «anheizen», will man nicht im Graben eines wirtschaftlichen Kollapses enden. Diese Periode der *Stagflation* (= *Inflation in der Stagnation*) der siebziger Jahre, wie sie international zu beobachten war, geht offensichtlich zu Ende. In den USA, dieser Lokomotive der kapitalistischen Weltwirtschaft, hat die Stagflation einer seit längerem zu beobachtenden neuen Phase Platz gemacht: der «Infression».*

Auf der Talfahrt zur Depression

Die USA sind tatsächlich ein wunderbares Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Nicht nur hat die bekannte Sekte der Mormonen dort das wahre Jerusalem erbaut, steht Salomons Klagemauer an der Wallstreet, sind die Bankiers an die Stelle der Hohepriester getreten, hat selbst Christus (nach Anschauung der erwähnten Mormonen) nach seiner Auferstehung noch schnell Amerika besucht, um sein wahres Evangelium bei den Indianern zu deponieren, auch der Kampf zwischen den semitischen Wüstengöttern scheint sich zu wiederholen in den heiligen Tempeln der amerikanischen Wirtschaftswissenschaft.

Der berühmte John Maynard Keynes, dieser Baal der modernen Ökonomie, auf den ganze Generationen reformerisch gesinnter bürgerlicher und sozialdemokratischer Ökonomen einst geschworen haben und dessen Standbild aufgerichtet ist im US-Finanzministerium, scheint besiegt von der konservativen Rechtgläubigkeit des Milton Friedman aus Chicago. Das Oberhaupt der Chicagoer Schule der Wirtschaftswissenschaft, Nobelpreisträger Friedman, glaubt in der Tat an die Vorzüge des Akkumulationsprinzips, das freie Spiel der Kräfte, die selbstregulatorische Rolle des Marktes mit allen seinen Konsequenzen, auch der Massenarbeitslosigkeit. Wie das etwa praktisch zu verwirklichen ist, kann jedermann am Beispiel Pinochet-Chiles feststellen, wo Milton Friedmans Theorien durch seine Schüler zur Anwendung kommen. Natürlich sieht auch Mr. Friedman die Krisenanfälligkeit seines Systems. Aber wichtiger als das Lebensniveau der Volksmassen ist für Friedman die Höhe der Profitrate, die ja den Anreiz für den Unternehmer zu Neuinvestitionen bildet. Und

* Infression = inflationäre Depression: Eine Depression, deren Ausbruch durch die vorangehende Inflation ausgelöst wird.

eine Gesellschaft ohne Unternehmer und Bankiers, ein Leben ohne Bank und Börse kann sich Friedman gar nicht vorstellen . . .

Nun, besagter Mr. Friedman warnte vor einigen Wochen vor einer möglichen «inflationären Rezession» in diesem Jahr. Er glaubt, dass die Inflationsrate Ende dieses Jahres bei etwa 9 Prozent liegen werde, 1979 aber bei über 10 Prozent. Die Versuche des Federal Reserve Board, die Inflation mittels geldpolitischer Massnahmen zu bekämpfen, würden 1980 eine schwere Rezession verursachen. Die Ausweitung der Geldmenge (die veröffentlichten Zahlen bestätigen es), die Anheizung der Inflation einerseits, die Reaktion der amerikanischen Notenbank andererseits über neue Zinssteigerungen lassen die Vermutung zu, dass es nicht nur zu einer leichten Abschwächung der Konjunktur in den nächsten Monaten kommen wird, sondern wahrscheinlich zu einem ernsteren Konjunkturéinbruch. Die *Infression* (= eine *inflationäre Depression*) wäre alsdann eine Tatsache. Und der Kreislauf wäre auch geschlossen: Gerade die Bemühungen, die Depression mittels inflationärer Einspritzungen zu verhindern, hätten dann auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung den Ausbruch der Krise beschleunigt.

Eine Depression würde zwar «Ordnung» ins internationale Währungsgefüge bringen, die US-Handelsbilanz- und Zahlungsbilanzdefizite vermindern, das «Vertrauen» der Geschäftswelt in den Dollar wiederherstellen, die Zinssätze senken und die Aktienkurse an der Börse hochklettern lassen, aber sie wäre begleitet von gewaltiger Massenarbeitslosigkeit und Elend, nicht nur in den ökonomisch zurückgebliebenen Ländern. Die aus solch apokalyptischer Entwicklung sich ergebenden politischen Folgen würden indessen nicht lange auf sich warten lassen.

Welche Ordnung in der Weltwirtschaft?

Eine wirklich *neue* Weltwirtschaftsordnung kann nur eine demokratische, eine sozialistische sein, eine Ordnung, die sich an den Bedürfnissen, Ansprüchen und Interessen der arbeitenden Menschen orientiert. Eine Ordnung also, die sich abstützt auf eine *internationale Bedarfs- und Rahmenplanung*, getragen von einer starken Arbeiterbewegung.

Ohne Erfüllung dieser Voraussetzungen werden alle Versuche zur Verhütung oder Überwindung der Krisen und Kriseneinbrüche praktisch nur darauf hinauslaufen, die Kosten und Lasten dieser Manöver auf die Schultern der Völker abzuwälzen. Will man dem drohenden Abbau der sozialen Errungenschaften, dem kommenden Angriff auf die materiellen Existenzbedingungen der arbeitenden Volksschichten nicht nur verbal begegnen, so müssen heute schon jene Prozesse eingeleitet, jene Bewegungen ausgelöst werden, die fähig sind, Gegenmachtpositionen zu erkämpfen, und dies auf betrieblicher, nationaler und internationaler Ebene. Für die Arbeiterbewegung, vor allem die westeuropäische, gilt jetzt: *Hic Rhodus! Hic salta!*